

Abschaffung aller Atomwaffen bis 2000 : Gorbatschows fragwürdiger Plan

Autor(en): **Brunner, Dominique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **172 (2006)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abschaffung aller Atomwaffen bis 2000: Gorbatschows fragwürdiger Plan

Es gibt auf der Hand liegende Fakten, über die sich jede Diskussion erübrigt. Damit sind Tatsachen gemeint, die überprüft und überprüfbar sind, auch Ereignisse, insbesondere durch Menschenhand geschaffene. Man stellt nichtsdestotrotz oft zweifelnde Fragen nach «den wahren» Ursachen. Je grösser die Tragweite dieser Ereignisse ist, umso kontroverser fallen oftmals die Deutungen der Gründe aus. Der Streit etwa über die effektiven Gründe der «explosion de folie homicide», um mit Raymond Aron zu reden, des August 1914 ist nicht endgültig beigelegt, obwohl die entscheidenden Motive geklärt sind: das, was Henry Kissinger als «political doomsday machine» bezeichnet hat. Das heisst: die aggressive Aussenpolitik überdehnter Vielvölkerstaaten, die im Innern durch ethnische und soziale Konflikte bedroht waren, primär das zaristische Russland, dann Österreich-Ungarn und das osmanische Reich; die sowohl sprunghafte wie gegenüber den greifbaren Gefahren uneinsichtige Politik des Deutschland von Wilhelm II.; allgemein die Politik der europäischen Mächte, die sich auf einen potenziell höchst gefährlichen Rüstungswettlauf eingelassen hatten, während gleichzeitig die Überzeugung überwog, dass angesichts der Masse der verfügbaren Truppen und der voraussehbaren Zerstörungen, die die modernen Waffen hervorrufen würden, ein Krieg in Europa zwangsläufig nur von kurzer Dauer sein könnte ...

Irak: Halbheiten rächen sich!

Ein anderes Ereignis, das regelmässig falsch gedeutet wird: Die Endphase des Feldzuges, kraft UNO-Beschlüssen, der unter amerikanischer Führung zur Befreiung des am 2. August 1990 vom Irak überfallenen Kleinstaates Kuwait unternommen wurde. Diese Operation, «Desert Storm», wurde am 17. Januar 1991 eingeleitet und endete nach grob 40 Tagen höchst erfolgreicher Luftoffensive und einem kurzen Stoss am Boden mit der eklatanten Niederlage des irakischen Aggressors. Die Sieger schreckten vor der Fortsetzung der so erfolgreich verlaufenen Offensive – Kuwait befreit, die irakischen Streitkräfte entscheidend geschwächt, die vom Sieger erlittenen Verluste einmalig gering, rund 200 Tote – zurück und tasteten das verbrecherische Regime nicht an, das zwei blutige Krieg entfesselt hatte.

Die Zeche zahlten die Iraker, besser: Sie zahlen sie heute erst recht. Zwölf Jahre später wurde ein neuer Feldzug nötig, um Saddam zu stürzen. Nach rund fünf Wochen war die irakische Armee geschlagen und das Regime verjagt. Es hat aber nicht lange gedauert, bis sich zunehmend anarchische Verhältnisse ausbreiteten, denen bis heute Zehntausende Iraker zum Opfer gefallen sind. In gravierendem Masse mit schuld sind die USA, die sich als unfähig erwiesen ha-

ben, Recht und Ordnung durchzusetzen, nicht zuletzt wegen des überstürzten Abbaus der Truppenpräsenz. Man kann nur glaubwürdig Grossmacht sein, wenn man neben hervorragenden technischen Mitteln – die sind vorhanden – auch die nötige Mannschaftsstärke in die Waagschale werfen kann. Eine amerikanische Studie kam auf Grund von Vergleichen mit ähnlichen Lagen zum Schluss, dass eine mindestens dreimal stärkere Besatzung vonnöten gewesen wäre. Wer Infanterie geführt hat, weiss, wie kräfteverzehrend die Beherrschung von Agglomerationen ist! Also drängte sich die Entlassung des US-Verteidigungsministers auf, eingedenk des Beispiels des französischen Generalissimus Joffre im August/September 1914: Er ersetzte mitten im Rückzug der französischen Armee zwei von fünf Armeebefehlshaber und fast die Hälfte der Korpskommandanten. Das trug erheblich zum folgenden Sieg an der Marne bei.

Der zwanzigste Jahrestag der Katastrophe von Tschernobyl bot kürzlich dem ehemaligen Generalsekretär der kommunistischen Partei und sowjetischem Staatspräsidenten Gorbatschow Anlass, in europäischen Zeitungen, so im «Le Figaro» am 26. April 2006, zu schildern, wie er diese erlebt hatte. Gorbatschow kam insbesondere auf seine seinerzeitige Abrüstungsidee zu sprechen. «Meine Rede vom 15. Januar 1986 ist in der ganzen Welt bekannt. Ich sprach von Abrüstung, inbegriffen die Atomwaffe, und schlug die Beseitigung aller Atomwaffen auf dem Planeten bis zum Jahr 2000 vor. Ich war der Auffassung, dass ich die moralische Verantwortung hatte, dem Rüstungswettlauf ein Ende zu bereiten.»

Die Mittelstreckenwaffen waren überflüssig, nicht die interkontinentalen

Gorbatschow ist zuzubilligen, dass er mehr als ein Jahr später den Vorschlag der Amerikaner akzeptiert hat, die atomar bestückten landgestützten Mittelstreckenraketen, die primär Europa bedrohten und bei denen die Sowjets fieberhaft aufgerüstet hatten, einfach zu verschrotten. Das wurde der erste Akt effektiver Abrüstung, der offensive Nuklearwaffen betraf, der INF-Vertrag vom 8. Dezember 1987. Das heisst aber nicht, dass er im Einklang mit seinem ehrgeizigen Ziel konsequent gehandelt hätte. Abgesehen davon, dass dieses Ziel nicht nur nicht erreichbar, sondern äusserst gefährlich war. Saddam Hussein, nordkoreanische Diktatoren oder iranische Ajatollas – die Himmel und Erde verwechseln – hätten darin die Gelegenheit erblickt, sich ungestraft ein unheimlich gefährliches Erpressungspotenzial zuzulegen. Wer hätte sie daran hindern wollen, wenn die erwiesenermassen rational handelnden Grossmächte abgerüstet hätten? Mehr als 60 Jahre jüngerer Geschichte beweisen, dass diese Waffen die ersten fünf Atommächte über Jahrzehnte zu grösster Vorsicht ungeachtet aller ideologischen und politischen Gegensätze veranlasst haben.

Gerhard und Nadia Simon unterstreichen in «Verfall und Untergang des sowjetischen Imperiums»: «Dabei waren keineswegs alle Gipfeltreffen erfolgreich, und Gorbatschow verhandelte in den entscheidenden Fragen der Abrüstung und der Rüstungskontrolle mit Zähigkeit und Winkelzügen.» Das war insbesondere der Fall anlässlich des improvisierten Gipfels in Reykjavik am 11. und 12. Oktober 1986. Statt sich auf die brennende Frage der Begrenzung oder Abschaffung der Mittelstreckenraketen zu konzentrieren, verstrickten sich die beiden Präsidenten, Reagan und Gorbatschow, in Diskussionen über die Eliminierung der Langstrecken-Lenk- und damit zusammenhängend, die Lenk- und Lenkwaffenabwehr, die Reagan am Herzen liegende Strategic Defense Initiative, SDI. Henry Kissinger berichtet in seinem Meisterwerk «Diplomacy» (1994), dass Reagan, von der Hartnäckigkeit seines Gegenübers verstimmt, der unentwegt das Einfrieren der SDI im Forschungsstadium verlangte, der Auseinandersetzung ein überraschendes Ende bereitete: «When Gorbatschow persisted, Reagan responded in a way no foreign policy professional would have advised: he simply got up and left the room.» Die Frage wurde nicht mehr aufgegriffen. Gorbatschow hat sich in der Folge den Realitäten gebeugt und mit dem amerikanischen Präsidenten, Bush sen., den START-I-Vertrag am 31. Juli 1991 unterzeichnet. Dieser schränkte die weitreichenden Arsenale der beiden Grossen auf ein Maximum von je 6000 strategischen A-Waffen und 1600 Einsatzmitteln, Lenkwaffen und Bombern, ein.

Der Zusammenbruch der Sowjetunion Ende des gleichen Jahres hat günstige Wirkungen auf die Rüstungsbegrenzung gezeigt. Die Nachfolger von G., die nicht länger der totalitären und verbrauchten KP vorstanden, verständigten sich mit den Amerikanern auf einen beiderseitigen sehr relevanten Abbau der strategischen Arsenale mit den Verträgen vom 3. Januar 1993 und vom 24. Mai 2002 (dieser Vertrag, der bis 2012 zu vollstrecken ist, senkt den Bestand an strategischen Ladungen auf 1700 bis 2200 pro Macht). Russen und Amerikaner haben also bewiesen, dass es genügt, dass die bis an die Zähne bewaffnete Sowjetunion verschwand, damit Aufsehen erregende Fortschritte in Bezug auf Rüstungskontrolle möglich wurden.

Dominique Brunner,
Oberst i GSt aD, Publizist,
ehemaliger Kdt Inf Rgt 22 und eines
Armeestabteiles, 8700 Küsnacht